

PDS, Neue Linke, WASG

Die PDS ist fein raus. Mit Gregor Gysi an der Spitze steigen ihre Chancen auf den Einzug in den Bundestag enorm. Ein Linksbündnis mit Oskar Lafontaine und der Wahlalternative WASG strebt Parteichef Lothar Bisky zwar weiter an - aber nicht um jeden Preis. Sollte die PDS drei Direktmandate erobern, könnte sie auch mit einem Ergebnis von weniger als fünf Prozent ins Parlament kommen. Zwei Mandate in den Berliner Plattenbaubezirken Marzahn und Lichtenberg hat sie bereits jetzt, das dritte könnte nun Gysi gewinnen. Außerdem werden Bisky und seiner Stellvertreterin Dagmar Enkelmann in Brandenburg gute Chancen auf ein Direktmandat eingeräumt.

Die Gespräche mit der von Gewerkschaftern und enttäuschten Sozialdemokraten gegründeten WASG kommen nur mühsam voran. Die West-Linken wollen nicht auf Listen der PDS kandidieren, die Ost-Genossen wiederum halten die Gründung einer neuen Partei in der Kürze der Zeit für nahezu unmöglich. Im Gespräch ist deshalb eine Umbenennung der Postsozialisten in „Demokratische Linke - PDS“. Sie soll dem Wahl-Pakt einen moderneren Anstrich geben und den skeptischen „Wessis“ die Zustimmung erleichtern.

Wahlforscher sehen für ein von Lafontaine und Gysi geführtes Bündnis ein Potenzial von bis zu zehn Prozent. Sollten Gysi und Co keine drei Direktmandate erobern, könnte das Abschneiden im Westen über das Schicksal der PDS entscheiden: Um die Fünf-Prozent-Hürde zu nehmen, braucht sie etwa ein Prozent der Stimmen in den alten Ländern. (rwa)